



Foto: BS/Destatis

Ruth Brand ist seit 2023 Präsidentin des Statistischen Bundesamts und Bundeswahlleiterin.

Seit Jahresbeginn führt die Wirtschaftswissenschaftlerin Dr. Ruth Brand das Statistische Bundesamt (Destatis).

Sie kam 2001 in die Organisation und kennt die Behörde wie ihre eigene Westentasche. Warum sie trotzdem Zeit zur Einarbeitung braucht und wie sich die Arbeit bei Destatis verändert hat, erklärt sie im Gespräch mit Dr. Eva-Charlotte Proll und Matthias Lorenz.

Amtliche Statistik ist ein Gemeinschaftswerk

Dr. Ruth Brand über Statistik, Kommunikation und Online-Wahlen im Interview mit dem **Behörden Spiegel** *)

Behörden Spiegel: Frau Brand, Sie sind jetzt wenige Monate im Amt, waren aber bereits fast 20 Jahre beim Statistischen Bundesamt. Sie konnten direkt loslegen, oder?

Brand: Ich habe mir bewusst die Zeit genommen, um mit allen Bereichen des Hauses zu sprechen. Ich habe zwar lange hier gearbeitet, war dann aber drei Jahre Präsidentin des Beschaffungsamtes des BMI. In dieser Zeit hat sich sehr viel verändert, bedingt durch die Corona-Krise oder durch den russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Auch das Statistische Bundesamt hat darauf reagiert: Es hat neue statistische Bedarfe gedeckt, seine Statistiken verändert und insbesondere schneller gemacht. Die reguläre Veröffentlichung des BIP erfolgt jetzt schon nach 30 anstatt nach 45 Tagen. Die Veröffentlichung der Sterbefallzahlen ist sehr viel schneller geworden. Die Kolleginnen und Kollegen haben in den letzten drei Jahren sehr viel geleistet. Ich bin hier gut angekommen, lerne aber jeden Tag etwas Neues.

Behörden Spiegel: Das BMI übt die Dienstaufsicht über Destatis aus, in fachlichen Fragen untersteht das Amt der Fachaufsicht der jeweiligen Bundesministerien. Wie führt man eine solche Behörde mit 2400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erfolgreich?

Brand: Indem man auf ihr Knowhow setzt, mit ihnen spricht und ihnen zuhört, sich dann berät und gemeinsam entscheidet. Man selbst gibt die Leitlinien vor, aber innerhalb jedes Fachbereichs müssen die Expertinnen und Experten wissen, was sie tun. Deswegen habe ich in den ersten Tagen viele Gespräche geführt. Viele Dinge kenne auch ich nicht, also können wir nur gemeinsam erfolgreich sein. Wir sind eine bunte Behörde. Man muss akzeptieren, dass jeder in seinem Fachbereich vernetzt ist. Dies ist die Stärke von Destatis.

Behörden Spiegel: Welche persönlichen Schwerpunkte möchten Sie denn in Ihrer Amtszeit setzen?

Brand: Wir sind der führende Anbieter hochwertiger statistischer Informationen und das müssen wir auch in einer sich ständig wandelnden Umwelt bleiben. Wir müssen dieses Datenangebot bei gleichmäßig hoher Qualität liefern. Dabei gilt es, die neuen Rahmenbedingungen wie Open Data nicht nur zu berücksichtigen, sondern auch aktiv umzusetzen und zu fördern. Wir unterstützen auch die Verwaltungsmodernisierung, etwa mit dem Basisregister für Unternehmen. Das wird sicherlich auch weiterhin ein Schwerpunkt sein. Ganz wesentlich für mich ist es aber, dass wir uns gemeinsam im Amt mit unseren Stärken weiterentwickeln. Und zwar so, dass wir uns an geänderte Bedarfe und an geänderte Umweltbedingungen anpassen können. Dies ist ein zentraler Schwerpunkt der nächsten Jahre. Dazu zählt, dass faktenbasiertes Wissen für die gesamte Bevölkerung verständlich und leicht zugänglich dargestellt wird. Auch hier stehen wir vor einer Herausforderung, die mit dem gesellschaftlichen Wandel nicht zu unterschätzen ist.

Behörden Spiegel: Was meinen Sie mit geänderten Bedarfen und Umweltbedingungen?

Brand: Ich denke hier beispielsweise an geänderte Informationsbedürfnisse. Menschen möchten heute anders informiert werden als vor 20 Jahren und übrigens auch anders als vor fünf Jahren. Wenn ich hingegen fünf Jahre in die Zukunft blicke, kann es wieder völlig andere Soziale Medien geben, über die wir mit den Menschen in Deutschland in Kontakt treten müssen. Darüber hinaus können sich auch wirtschaftliche oder finanzielle Rahmenbedingungen ändern. Diese Dinge stellen für uns unsere Umwelt dar, weil wir ja auch Daten von Unternehmen und Behörden bekommen.

*) Der Artikel ist erstmalig im Behörden Spiegel, Ausgabe Mai 2023, unter dem Titel „Häufiger stärker verteidigen“ - Dr. Ruth Brand über Statistik, Kommunikation und Online-Wahlen, erschienen. Das Thüringer Landesamt für Statistik dankt Frau Brand und dem Behörden Spiegel für die freundliche Nachdruckgenehmigung

„Wir müssen unser Knowhow ständig anpassen.“

Behörden Spiegel: Sie haben gerade angesprochen, dass Menschen heute anders informiert werden wollen. Müssen Sie denn die Fakten, die Sie publizieren, heutzutage auch stärker verteidigen?

Brand: Wir müssen sie häufiger stärker verteidigen. Schon immer sind in der Gesellschaft kritische Diskussionen geführt worden, denken Sie an die Euro-Teuro-Debatte bei der Währungsumstellung. Diese Debatten haben sich aber meist auf einzelne Punkte beschränkt und sind viel sachorientierter geführt worden. Heutzutage merkt man, dass Statistiken in den Sozialen Netzwerken häufig auf eine nicht sehr fundierte Art und Weise angegriffen werden. Der Aufwand, sich damit auseinanderzusetzen, wird sehr viel höher. Hierfür müssen wir auch sehr viel mehr Personal einsetzen. Trotzdem setzen wir stark auf Social Media, weil wir ja auch junge Menschen erreichen wollen.

Behörden Spiegel: Welche Auswirkungen hat das?

Brand: Früher war das Schlimmste, was passieren konnte, der Journalist, der noch kurz vor dem Wochenende etwas haben wollte. Heute müssen wir auch am Wochenende die Sozialen Medien beobachten. Das gab es früher nicht. Hierbei ist es wichtig, dass man objektiv und neutral bleibt, weil wir alle Menschen mitnehmen wollen. Wenn aber Sachen falsch dargestellt oder missbräuchlich verwendet werden, ist es unsere Aufgabe, einzuschreiten, Dinge klarzustellen und Falschinformationen entgegenzuwirken.

Behörden Spiegel: Wie läuft die Zusammenarbeit mit den statistischen Ämtern der Länder?

Brand: Im Vergleich zu vielen anderen Bereichen arbeiten wir sehr eng mit unseren Partnern in den Ländern zusammen. Amtliche Statistik ist immer eine Art Gemeinschaftswerk, weil rund zwei Drittel der Bundesstatistiken dezentral sind. Im Übrigen verlangt das Bundesstatistikgesetz auch ganz klar nach Arbeitsteilung. Das Statistische Bundesamt entwickelt eine einheitliche Methodik und sorgt für

die termingerechte Durchführung. Wir machen also die methodische und technische Vorbereitung und koordinieren und veröffentlichen die Statistiken für die Bundeszwecke. Die Datenerhebung sowie die -aufbereitung liegen bei den dezentralen Bundesstatistiken immer im Bereich der Länder. Damit die Zusammenarbeit gelingt, pflegen wir enge Austauschformate wie Amtsleitungskonferenzen und Gremien auf Arbeitsebene. Die Amtsleitungskonferenz existiert schon seit den 1950er-Jahren. Uns eint das gemeinsame Ziel, die Nutzerinnen und Nutzer in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mit guten Informationen zu versorgen. Wir auf Bundeseite schätzen den Perspektivwechsel, den die Länder reinbringen, immer sehr. Das dient auch der Qualitätssicherung, weil man in einer Gemeinschaft aufeinander achtet und miteinander diskutiert, sich also gegenseitig nach vorne bringt. Insofern können wir auch die Chancen der Verwaltungsmodernisierung mit den Ländern gemeinsam nutzen.

Behörden Spiegel: Wo liegen die Potenziale der Digitalisierung für die Ausführung der Aufgaben der amtlichen Statistik?

Brand: Die Potenziale sind ziemlich groß. Wir können durch digitale Formate wie Open Data eine Menge erreichen. Im Bereich der Datengewinnung liegt viel Potenzial, weil durch die Digitalisierung der Gesellschaft neue Datenquellen anfallen, die wir nutzen können. Ein aktuelles Beispiel ist der Lkw-Maut-Fahrleistungsindex. Dazu kommt, dass wir nun auch neue Endgeräte für unsere Erhebungen einsetzen können. Besonders im Bereich der Haushaltsbefragungen nutzen wir inzwischen Erhebungen, bei denen die Menschen ihre Antworten auf dem Smartphone geben können. Hier geht es unter anderem um Tagebuch-gestützte Erhebungen, die ungleich komplexer sind als beispielsweise der Zensus. So gesehen bietet die Digitalisierung sehr viele Chancen, aber es braucht die Ressourcen dafür. Wir müssen unser Know-how ständig anpassen. Solche Daten müssen nämlich teilweise anders analysiert oder aufbereitet werden.

Behörden Spiegel: Gibt es bei Ihnen im Haus den klassischen Statistiker? Was macht ihn aus?

Brand: Natürlich gibt es bei uns noch den klassischen Statistiker und die klassische Statistikerin. Diese müssen die Theorie ihres Arbeitsbereiches beherrschen. Hier geht es um ein statistisch-theo-

retisches Methodenwissen. Sie müssen die Verfahren zur Datengewinnung kennen und sich immer über aktuelle Entwicklungen in ihrem Fachgebiet informieren, weil sich die Datenerhebung in den letzten Jahren, wie eben beschrieben, stark verändert hat. Die privaten Haushalte bevorzugen inzwischen andere Medien, die Gesellschaft hat sich verändert. Daneben braucht man ein gutes Verständnis von IT, denn Statistik ist digital. Die Umsetzung muss also die Umsetzung in einem IT-Projekt sein. Für die Auswertung sind Kenntnisse in den entsprechenden Programmen vonnöten, beispielsweise SAS oder R. Man muss bereit sein, sich mit neuen Dingen wie KI oder Machine Learning auseinanderzusetzen. Im digitalen Zeitalter ist es wichtig, den Spaß an der Sache zu behalten, die Motivation und die Kreativität. Wir erlernen neue Kenntnisse und reagieren so auf die veränderte Umwelt. Deshalb ist unser Haus auch so vielfältig. Und deswegen gibt es heute viele Berufsfelder, die Statistikerinnen und Statistiker ausmachen. Ich rede hier von der klassischen Mathematikerin genauso wie vom Data Scientist.

Behörden Spiegel: Sie üben auch die Funktion der Bundeswahlleiterin aus. Steigt die Gefahr der Sabotage von Wahlen?

Brand: Dass eine Wahl wirklich angegriffen wird, ist aufgrund des Wahlprozesses sehr schwierig. Es werden sehr unterschiedliche rechtliche und organisatorische Vorkehrungen getroffen. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik ist ein wichtiger Partner, genauso wie die anderen Wahlorgane, mit denen wir uns eng abstimmen. Der Wahlakt selbst kann nicht angegriffen werden, weil die Stimmabgabe nach wie vor analog auf Zetteln erfolgt. Auch bei der Briefwahl ist alles immer auf Papier dokumentiert. Über das Wählerregister stellt man sicher, dass es keine Doppelungen gibt oder gefälschte Briefwahlstimmen abgegeben werden können. Natürlich könnte man die Auszählung angreifen. Diese erfolgt aber öffentlich im Wahllokal, was ein wichtiger Schutz ist. Es ist eine bewusste Entscheidung, dass wir in Deutschland analog wählen. Denn wir möchten auch die Möglichkeit der Nachzählung erhalten.

Behörden Spiegel: Also eher keine E-Voting-Option bei der nächsten Bundestagswahl?

Brand: Ich schließe nichts aus, aber in der näheren Zukunft sehe ich das nicht. Online-Wahlen sind ein sehr komplexes Thema. Sie haben Vor- und Nachteile. Für die Bundestags- und Europawahlen haben wir uns aber entschieden, aufgrund gewichtiger rechtlicher und technischer Gründe nicht dafür zu votieren. Experten sind sich einig, dass es bis zur Einführung eines E-Votings für bundesweite Wahlen noch ein weiter Weg ist. Der Hauptgrund war und ist, dass nach den Wahlvorschriften die Bundestags- und Europawahlen wirklich geheim und frei erfolgen müssen. Dies müssen wir sicherstellen. Deswegen müssen nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes alle wesentlichen Schritte der Wahl öffentlich nachvollziehbar sein. Das ist bei Online-Wahlen derzeit nicht umsetzbar.

„E-Voting bei Bundestagswahlen sehe ich in näherer Zukunft nicht. Online-Wahlen sind ein sehr komplexes Thema.“

Behörden Spiegel: Warum sind Sie dem Staat so lange treu?

Brand: Ich arbeite gerne für die Allgemeinheit. Mir ist es genauso wie vielen jungen Leuten wichtig, dass ich etwas tue, in dem ich einen Sinn sehe. Deshalb arbeite ich gerne für den Staat und bin stolz darauf. Es ist für mich ein Ansporn, mit der Verbreitung von Fakten dazu beizutragen, dass unsere Gesellschaft funktioniert und wir in einer wissenschaftsbasierten Demokratie leben.